



«Eishockey wird hier gelebt»

Nach dem Gewinn des Meistertitels mit dem EV Zug hat Raphael Diaz (36) zu Gottéron gewechselt und kann nun mit den Fribourgern Geschichte schreiben. Ein Gespräch mit dem Nati-Captain über das Eishockey und das Leben nach der Karriere.

Text: Andy Maschek
Fotos: Pius Koller, Keystone

Die erste Regular Season mit Gottéron ist gespielt. Wie lautet Ihr Fazit?

Es ist sicher schön, dass wir als Mannschaft während der ganzen Regular Season vorne mitspielen konnten und insgesamt konstant waren. Es sorgt auch für eine angenehme Ruhe in und um einen Klub, wenn man an der Tabellenspitze mitmischt.

und automatisiert war. Ich habe mich hier aber wirklich sehr gut eingelebt und fühle mich wohl.

Ist Ihre Familie mit nach Fribourg gekommen?

Sie ist immer wieder in Fribourg, wo ich eine Wohnung so nahe beim Stadion habe, dass ich zu Fuss zur Arbeit gehen kann. Meine Frau und unsere Tochter leben aber auch in unserem Haus in Zug und an freien Tagen fahre ich wenn möglich zu ihnen.

kann man nicht vergleichen. Aber auch bei Gottéron befindet sich die Infrastruktur auf höchstem Niveau. Es ist alles neu, der Kraftraum ist super und beinhaltet alles, die Garderobe ist mega gross, das Stadion ist genial – es ist cool, hier zu spielen.

Wie steht es um die allgemeine Erwartungshaltung?

Die Erwartung ist immer gross, das war in Zug so und ist hier in Fribourg nicht anders.

«Super war auch, dass ich fünf Jahre in der NHL spielen sowie zwei WM-Finals bestreiten durfte, wobei wir einmal die Goldmedaille extrem knapp verpasst haben. Auch der Titel mit dem EV Zug oder der Stanley Cup-Final mit den New York Rangers, dass ich ein piece of the puzzle sein durfte, waren absolute Höhepunkte.»

Raphael Diaz



Unglaublich ist zudem, wieder mit Zuschauern spielen zu dürfen. Unser Stadion ist immer ausverkauft, es macht sehr viel Spass, so zu spielen. Nun kommen aber die Playoffs und alles beginnt wieder bei Null, das macht alles sehr spannend.

Nach vielen Jahren in Zug tragen Sie nun das Dress von Fribourg-Gottéron. Wie haben Sie sich eingelebt?

Am Anfang war alles neu, das Umfeld, die Mitspieler, das System. Da brauchte es selbstverständlich eine gewisse Zeit, bis alles in mir drin

Was sind die grössten Unterschiede zwischen dem EVZ und Gottéron?

Das ist schwierig zu sagen, man kann die Klubs nicht eins zu eins vergleichen. Als Person kann ich generell viel mitnehmen und einerseits das einsetzen, was ich bisher gelernt habe und andererseits neue Dinge dazulernen und von neuen Teamkollegen und einem neuen Umfeld profitieren.

In Zug stand Ihnen das revolutionäre Zentrum OYM zur Verfügung...

Hans-Peter Strelbel hat da etwas Unglaubliches geschaffen, das fast weltweit einzigartig ist. Das

Das ist normal, vor allem auch bei Nationalspielern.

Fribourg-Gottéron und Zug sind nach der Regular Season zwei absolute Titel-Favoriten. Eine spezielle Konstellation gerade für Sie...

Das ist definitiv so, und ich bin gespannt auf die Playoffs. Es wird extrem spannend und natürlich sind Duelle gegen Zug nach meinen Jahren beim EVZ etwas ganz Besonderes. Ich kenne die Jungs, das Umfeld, pflege dort Freundschaften. Die ersten zwei Aufeinandertreffen in dieser Saison waren sehr speziell.

Ihr Transfer von Zug nach Fribourg verlief nicht ganz ohne Nebengeräusche.

Man hörte viele Dinge, ja.

War es vielleicht rückblickend gar nicht so schlecht, dass Sie sich nicht mit dem EVZ einigen konnten? So erleben Sie nun eine neue Herausforderung in einem neuen Umfeld, in Zug hätte eher die Gefahr bestanden, in der Komfortzone zu landen.

Ich habe meine Komfortzone verlassen, mich nochmals auf etwas Neues eingelassen. Neue Herausforderungen schaden nichts, sie fordern dich nochmals voll und bringen dich weiter.

Es braucht auch eine Portion Mut, sich in diesem Alter nochmals einer solchen Aufgabe zu stellen, oder?

Das kann man so sehen, ja. Aber das Team und das Umfeld hier stimmen auch. Ich kannte einige Spieler wie Reto Berra, Philippe Furrer, Julien Sprunger oder Andrei Bykov von der Nationalmannschaft her. Ich fühlte mich von Anfang an wohl, spürte, dass hier ein zusammengeschnittenes Team am Werk ist, das Hunger auf mehr hat.

Ein Final gegen Zug wäre nun auch nicht schlecht...

Da würden wir sicher Ja sagen und alles geben, um am Ende die Trophäe zu bekommen und unseren Traum zu verwirklichen. Aber andere Teams wollen das auch. Ich erwarte einen riesigen Kampf um den Meistertitel.

Es gibt Leute, die sagen, dass man an Traditionen festhalten soll. Und eine Tradition ist, dass Gottéron nicht Meister wird.

(lacht) Das müssen wir ändern! Ich merke, wie die Menschen hier diesen Meistertitel unter allen Umständen wollen, sich nach ihm sehnen. Das sieht man auch im Stadion. Wenn das Spiel fertig ist, verlässt niemand das Stadion, kein einziger Zuschauer geht nach Hause, bevor die Mannschaft eine Runde gedreht hat. Das ist beeindruckend, Eishockey wird gelebt.

Von den vier Direktduellen der Saison gewann der EVZ drei...

Es war immer knapp. Zweimal haben wir in der Overtime verloren, einmal 3:4 und einmal siegten wir 6:2, aber auch da war es knapper, als das Resultat vermuten lässt. Es waren jeweils wirklich enge Duelle.

Als Sie nach Fribourg wechselten, unterschrieben Sie einen Vierjahresvertrag. War Ihnen diese lange Dauer wichtig?

Ich habe mich sehr über dieses Vertrauen gefreut. Man hat mir damit gezeigt, dass ich auf einem sehr hohen Niveau spiele und man mich deshalb länger binden will. Das war ein starkes Zeichen des Klubs.

Sie stehen im Herbst einer langen und erfolgreichen Karriere. Wie sehen Sie diese vielen Jahre, das bisherige Gesamtbild?

Es gab viele Highlights, wie den ersten Einsatz in der NLA, die erste Weltmeisterschaft oder die Olympischen Spiele 2010 in Vancouver, in Kanada, im Mutterland unseres Sportes. So etwas erleben zu dürfen, ist einfach ganz, ganz speziell. Die Stadt, das ganze Land lebte, in Südkorea oder nun China war es da schon etwas anders. Super war auch, dass ich fünf Jahre in der NHL spielen sowie zwei WM-Finals bestreiten durfte, wobei wir einmal die Goldmedaille extrem knapp verpasst haben. Auch der Titel mit dem EV Zug oder der Stanley Cup-Final mit den New York Rangers, dass ich ein piece of the puzzle sein durfte, waren absolute Höhepunkte. Aber natürlich gab es neben diesen Hochs immer auch Tiefs, beispielsweise als ich die ganze Vorbereitung auf die Heim-WM 2009 mitmachte, am Ende aber doch nicht nominiert wurde. Und auch in der NHL musste ich immer um meinen Platz kämpfen, es wird einem nichts geschenkt. Nur ein schlechtes Training reicht, um wieder hinten anstehen zu müssen.

Auf Ihrer Website schreiben Sie, dass Sie aus einfachsten Verhältnissen stammen, Ihre Eltern Ihnen zu grosse Schlittschuhe kauften, damit Sie diese länger tragen konnten. In diesen Jahren hätten Sie wohl nie daran gedacht, was Sie erreichen würden, oder?

An so etwas denkt man nicht. Als kleiner Junge habe

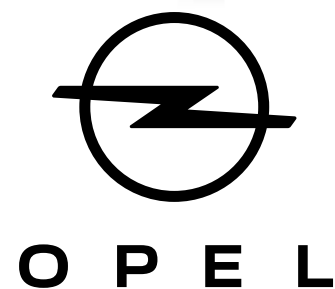
Raphael Diaz

Geboren: 9. Januar 1986. **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 89 kg. **Vertrag:** bis 2025. **Stationen:** Bis 2011: EV Zug (Nachwuchs, NLA). 2011 bis 2013: Montréal Canadiens (NHL) und EVZ (während des Lockouts). 2013/14: Montréal Canadiens, Vancouver Canucks, New York Rangers. 2014/15: Calgary Flames. 2015/16 NY Rangers, Hartford Wolf Pack (AHL). 2016 bis 2021: EV Zug. Seit 2021: Fribourg-Gottéron. **Grösste Erfolge:** WM-Silber 2013 und 2018. Stanley Cup-Finalist 2014. Cupsieger 2019. Schweizer Meister 2021. Diverse persönliche Auszeichnungen.



SIMPLY ELECTRIC ⚡ DIE OPEL e-MODELLE

ENTDECKE UNSERE ELEKTRO- UND PLUG-IN-HYBRID-MODELLE



ich immer das Eishockey verfolgt, Trainings und Spiele der ersten Mannschaft besucht. Die NHL war für uns kein Thema, viel zu weit weg. Im Vordergrund stand immer die Freude am Eishockey. Mein Mami sagte, dass ich schon mit drei oder vier Jahren nie vom Eis wollte.

meiner Mitspieler besuchten eine Schule, um etwas in den Händen zu haben. Wenn das gut strukturiert und geplant ist, kann man aber viel früher damit beginnen, diesen Weg vorzuspüren, Ausbildungen anzufangen. Ich habe ein paar Ideen, was kommen könnte, aber das Eishockey muss im Vor-

«Ich habe ein paar Ideen, was kommen könnte, aber das Eishockey muss im Vordergrund sein. Ich investiere viel Energie in meinen Sport und es ist die erste Priorität, dass ich meine Leistung abrufen kann, um als Team erfolgreich zu sein. Klar scheint, dass ich im Sport bleiben möchte.»

Raphael Diaz über seine Zukunft.

Was wäre aus Ihnen geworden, wenn es im Eishockey nicht zur grossen Karriere gereicht hätte?

Das ist schwierig zu sagen. Mit 15 Jahren habe ich die Sportlerlehre absolviert, kombiniert mit einer Bürolehre. Ich habe immer den Sport geliebt und ich denke, dass mein Weg in diese Richtung geführt hätte, als Sportlehrer beispielsweise.

Sie sind mittlerweile 36 Jahre alt. Macht man sich da auch Gedanken über das Leben nach dem Eishockey?

Diese Gedanken gibt es immer. Aber bei uns gab es früher noch keine Angebote wie Sportlifeone (siehe Seite 52, die Red.), um die Karriere und die Zeit danach zu planen. Ich wollte auch einmal mit einer Schule beginnen, wechselte dann aber nach Nordamerika und liess es letztlich bleiben. Viele

dergrund sein. Ich investiere viel Energie in meinen Sport und es ist die erste Priorität, dass ich meine Leistung abrufen kann, um als Team erfolgreich zu sein. Klar scheint, dass ich im Sport bleiben möchte.

Sie sind nun auch Botschafter bei Sportlifeone. Was heisst das genau?

Ich gebe Auskunft über dieses Angebot, auch in der Nationalmannschaft oder in unserer Garderobe. Denn ich kann zu 100 Prozent hinter diesem Unternehmen mit seinem Netzwerk stehen. Ich habe da ein kleines Beispiel. Als ich nach Nordamerika ging, hat mir niemand gesagt, dass ich da weiterhin in die AHV einbezahlen kann, um Lücken zu vermeiden. Auf solche Dinge wird man nun dank Sportlifeone hingewiesen. Als Eishockeyspieler hat man in frühen Jahren, so von 20 bis 35, einen guten Lohn. Da versucht man, etwas auf die Seite zu tun. Da sind zum Beispiel unabhängige Vermögensberater wie in diesem Netzwerk wertvoll, so eröffnen sich viele Mög-

KEIN LINIENWECHSELN SEIT JAHRHUNDERTEN. DER ERFOLG GIBT UNS RECHT.

PARTENAIRE OR



LE GRUYÈRE[®]
SWITZERLAND 

DER GESCHMACK DER CHAMPIONS SEIT 1115.

numéro 10

lichkeiten, die man sonst wohl nicht kennt. Es lohnt sich auf jeden Fall, diese Angebote zumindest zu prüfen. Ich hatte das Glück, in meinem Umfeld Leute zu haben, die in verschiedenen Bereichen viel wussten, so dass ich profitieren konnte. Und natürlich nimmt man auch viel aus der Garderobe mit, da werden solche Gespräche auch geführt. Da kann man von älteren Spielern viel profitieren.

Sie haben es gesagt: Man verdient früh viel. Da eignet man sich einen Lebensstandard an, aber irgendwann wird der Zahntag kleiner und müsste man wieder kleinere Brötchen backen, wenn man nicht genügend auf die Seite gelegt hat.

Im normalen Berufsleben ist das anders. Da besucht man Schulen, sammelt Erfahrungen, steigert den Lohn und kann sich auch mit 35 oder 40 Jahren finanziell noch verbessern. Das ist bei uns nicht so. Da sind Strategien hilfreich. Wichtig ist, dass man Spezialisten hat, die sich darum kümmern und man als Spieler dennoch den Kopf frei hat für seinen Job und dort seine geforderte Leistung bringen kann.

Entscheidend ist, dass man seinen Partnern vertrauen kann.

Das ist definitiv so, und da spielt auch die Mund-zu-Mund-Propaganda mit. Wenn einmal jemand schlechte Erfahrungen gemacht hat, spricht sich das rum. Ich habe in Zug ein Haus gebaut und hatte gewisse Probleme. Ich wusste damals nicht, an wen ich mich wenden sollte, da ich das Netzwerk von Sportlifeone noch nicht kannte. So war ich selber die ganze Zeit am Telefon, statt dies Spezialisten zu überlassen, welche die richtigen Schritte kennen.

Ist es nicht auch so, dass Agenten solche Dienste ebenfalls anbieten?

Ich sehe keinen Konkurrenzkampf, es ist vielmehr eine ideale Ergänzung für jede Agentur. Denn Sportlifeone mischt sich nicht in sportliche Belange ein, führt ja keine Vertragsverhandlungen. Es geht mehr um langfristige Strategien, Planungen, auch mögliche Anlagen und Investitionen. Sportlifeone unterstützt, dass Leistungssportler auch einen Plan für die Zeit nach dem Sport haben.

Aber vorerst haben Sie noch Erfolgshunger?

«Ich habe meine Komfortzone verlassen, mich nochmals auf etwas Neues eingelassen. Neue Herausforderungen schaden nichts, sie fordern dich nochmals voll und bringen dich weiter.»

Raphael Diaz begründet seinen Klub-Wechsel.

Raphael Diaz



Auf jeden Fall! Es ist immer das Ziel, jedes Spiel zu gewinnen, Meister zu werden.

An den Olympischen Spielen träumte die Hockey-Schweiz von einer Medaille, gereicht hat es nicht.

Es war bitter und hat weh getan. Nach dem Sieg gegen Tschechien in der K.o.-Runde hatten wir gute Emotionen, dachten, für das nächste Spiel bereit zu sein. Leider verloren wir dann gegen Finnland, den späteren Olympiasieger. Es wäre mehr möglich gewesen. Aber leider haben die Finnen einige kleine Details besser gemacht als wir.

Die nächste Chance auf eine Medaille kommt an der WM in Finnland. Sie haben 2013 und 2018 WM-Silber gewonnen. Da muss der Traum von einer Goldmedaille gross sein...

An einer WM oder an Olympischen Spielen ist jeweils ein Spiel entscheidend, da ist absolut alles möglich. Es ist anders als eine Playoffserie, ab den Viertelfinals darf man sich keinen Fehltritt erlauben, sonst ist man draussen. Eine Goldmedaille mit der Schweiz wäre das Allerallergrösste, das ist klar. Aber dieses Ziel haben auch die anderen Nationen, die an einer WM dabei sind.

